

Trauer:
Der Schmerz lebt immer weiter
Dossier ab Seite 25

Aufstieg:
Linzer Nanoident will Intel nacheifern
Forschung Seite 6

Nachzipf:
Neue Potenziale für SAP Österreich
Technologie Seite 9

Überfluss:
Die Schlachtbank des Wohlstands
Leben Seite 29

Eliten im Sucher

Mit neuen personenbezogenen Förderungen will der Europäische Forschungsrat verkrustete Strukturen aufbrechen und neue Exzellenz schaffen. In Österreich fehlt für den Anschluss an die Spitze noch die entsprechende Ausrichtung auf Hochtechnologie.

Alexandra Riegler New York

Gekippt zugunsten von Exzellenz ist die Stimmung im Oktober 2006. Vorher, erzählt Ernst-Ludwig Winnacker, Generalsekretär des Europäischen Forschungsrats (ERC), waren alle Universitäten gleich. Als Deutschland beschloss, herausragende Universitäten im Land auszumachen und ihnen Geld und das Attribut Elite beizustellen, mischte sich auch gleich die Politik ein. Darauf dass das Ergebnis des Ausleseverfahrens doch ein wissenschaftliches wurde und kein politisches, scheint Winnacker stolz zu sein.

Seit seiner Amtsübernahme im ERC Anfang 2007 kümmert er sich um Forschungsförderungen, die die Karrieren junger Wissenschaftler vorantreiben sollen. Das zuerkannte Geld kann von den Forschern in jedem Land der EU ausgegeben werden. Dies politisch durchzusetzen war ebenfalls nicht leicht. Doch bereits die Installation eines Kleiderhakens in seinem Brüsseler Büro erfordere sechs Wochen Wartezeit.

Seit zwei Wochen hat Deutschland sechs neue Elite-Unis, neun sind es somit insgesamt. Zu viele, meint der Deutsche, der bis Ende 2006 Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft war. Immerhin hätte ganz Europa nur für etwa 20 Stück Platz. Eine davon soll in Österreich stehen.

Chinesin in Gugging

Am Institute of Science and Technology Austria (IST) sind unterdessen die ersten 200 Bewerbungen eingegangen. Gerald Murauer, Interim-Manager in Maria Gugging, erklärt beim Blick in die Runde des „Austrian Science Talk 2007“ in New York: „Wenn die Chinesin besser qualifiziert ist, nehmen wir die Chinesin.“ Auch sonst soll die Forschungseinrichtung, die im Gegensatz zu den Instituten auf dem Campus Vienna Bio-center oder dem Max-Planck-Institut Dokortitel vergeben



Illustration: Michaela Pass

kann, keine halben Sachen machen: „Keinen politischen und ökonomischen Zwängen unterworfen“ soll nahe Klosterneuburg „reinste Grundlagenforschung“ stattfinden. Vorbild ist das israelische Weizmann Institute of Science, das einstmal auch klein und mit Verlusten begann, bevor der Ruhm folgte.

Die Forschungsgelder könnte sich die Chinesin am ERC besorgen, denn für einen Antrag muss man kein Europäer sein. Allerdings sollte Herausragendes beforscht werden. Von den mehr als 9000 Anträgen werden rund 250 bewilligt. „Bisher setzte man auf Netzwerke mit Partnern, die man nicht wollte. Jetzt steht nur der Principal Investigator (Anm.: ein einzelner Forscher) im Antrag. Das ist eine neue Dimension, die wir in Europa bisher nicht hatten“, sagt Winnacker.

Neu ist auch die Möglichkeit, einen Regress zu verlangen. Wer sich unfair behandelt fühlt, kann sich beschweren. Das sei transparent und schärfe die eigene Arbeit. 250 solcher Einsprüche gab es bisher, etwas

mehr als ein Dutzend Forscher konnte seine Anträge erneut einreichen.

Zu wenig Hightech

Das Programm basiere auf der Einsicht, dass es Schwächen im System gebe. Im Bereich der forschungsbasierten Industrie etwa, wie Ingolf Schädler, Bereichsleiter für Innovation beim Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (Bmvit), herausstreicht. „Wir wissen, dass wir gut sind in der EU. Wir müssen uns aber massiv auf die Socken machen, um im globalen Wettbewerb zu überleben.“ Die OECD attestierte Österreich zuletzt einen zu starken Fokus auf mittleren Technologien, bei Hightech gelte es dringend aufzuschließen.

Während Österreich derzeit geschätzte 2,54 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts für Forschung ausgibt, sind es in Polen gerade einmal 0,3 Prozent. Der griechische Wert liegt noch darunter. Angesichts polnischer Professorengehälter, die unter jenen des österreichischen Mindestlohns liegen, verwundert es

nicht, dass es die Wissenschaftler ins Ausland zieht. Auch Italiens Ausgaben für Forschung lassen einiges zu wünschen übrig.

Fortsetzung auf Seite 2

Pin-up Forschung

Englisch ist nicht so einfach. Selbst Französisch soll leichter zu erlernen sein als Englisch in höchster Vollendung. Sogar Fanzösischprofessoren bestätigen das. Was Hänchen nicht lernt ... Sie wissen schon, wie erbarmungslos sich das rächt. Ex-Minister Hubert Gorbach ist jüngst mit den Briefen an sein internationales Netzwerk ins Holpern geraten. Ein „Nicht genügend“ hätte es in der Schule gesetzt. Forscher zu Pin-ups machen sollte ebenso originell sein.



Der Schuss ging nach hinten los. Forscher wollen sich nicht als Pin-up sehen. Forscherinnen fanden es schon gar nicht lustig, was da im Wissenschaftsministerium von Gio Hahn fabriziert wurde. Nicht alles, was Englisch klingt, ist lässig, sexy oder angebracht. Damit nicht genug. Wenn die heimische Elite sich nach New York aufmacht, um Auslandsösterreicher für Spitzenforschung daheim zu animieren, soll mehr als Schmähe geführt werden. Forscher, die in den USA das Weite gesucht haben, erwarten Fakten. Ein Tipp, wie Forscher populär unters Volk zu bringen wären: Panini-Pickerl statt Pin-up. Am besten vor der Fußball-Euro 2008.

Thomas Jäkle

Forschung in guten Händen.

Lassen Sie Ihre **Produktinnovation** bei uns entwickeln. Ob interaktive Textilien, elektrochemische Beschichtungen oder Biotreibstoff von morgen: Die drei **Niederösterreichischen Technopol-Standorte** konzentrieren sich auf **angewandte Forschung** - und Ihren Forschungsauftrag.

www.wirtschaftsfoerderung.at

N WIR HABEN NOCH VIEL VOR.